

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger. 1881-1909 9 (1883)

74 (31.3.1883)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1032455](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1032455)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher



Anzeiger.

Redaktion u. Expedition:

Roon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corposzeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

No 74.

Sonnabend, den 31. März 1883.

IX. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Für das mit dem 1. April beginnende neue Quartals-Abonnement auf das

Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger

erfuchen wir insbesondere unsere verehrten auswärtigen Leser, die Neubestellung bei den Kaiserl. Postanstalten gefl. baldigst aufgeben zu wollen, zur Vermeidung jeglicher Unterbrechung in der Zufendung.

Unsere hiesigen Abonnenten erhalten das Blatt unverändert zugesandt, sobald nicht vor Quartalschluß Abbestellung erfolgt.

Wir werden auch ferner bemüht sein, die unserm Blatt in so hohem Maße bewiesene Gunst uns zu erhalten und durch möglichst reichhaltigen und sorgsam gesichteten Lesestoff alle gerechten Ansprüche zu befriedigen suchen.

Das Feuilleton wird auch im nächsten Quartal durch Abdruck fesselnder Originalnovellen beliebter Autoren eine interessante Lectüre bieten.

Der Abonnementspreis für das Tageblatt bleibt der bisherige, quartaltlich 2 M. 25 Pf. bei freier Zustellung ins Haus, 2 M. 10 Pf. excl. Zustellung bei Bezug durch die Post und 2 M. bei Bezug aus unserer Expedition.

Die große Verbreitung des Tageblattes macht das Inseriren in demselben äußerst wirksam und halten wir dessen Spalten zu fleißiger Benutzung bestens empfohlen.

Verlag und Redaktion.

Tagesübersicht.

Berlin, 29. März. Es werden noch fünf bis sechs Tage vergehen, bis Se. Maj. der Kaiser wieder vollständig von seinem Unwohlsein hergestellt sein wird, denn es war eine heftige Grippe, von der der greise Monarch befallen war und die mit einem starken Fieber einsetzte. An zwei Tagen war man wegen des Kranken voller Besorgnisse. Die Leibärzte v. Lauer und Leuthold haben den Kaiser behandelt, der auch heute Vormittag 11 Uhr wieder das Bett verließ, aber noch sehr der Schonung bedürftig ist.

In dem Befinden des Reichskanzlers Fürsten Bismarck ist eine leichte Besserung eingetreten. Nichtsdestoweniger ist derselbe andauernd genötigt, den größten Theil des Tages in liegender Haltung zuzubringen. Der Erkältungszustand ist im Schwinden begriffen, doch sind die Gesichtsschmerzen noch immer empfindlich genug, daß sich der Reichskanzler die größtmögliche Schonung auferlegen muß.

Die Ortsbehörden machen jetzt in der geeigneten Weise darauf aufmerksam, daß gegenwärtig die Zeit herannahet, wo

von den Eltern resp. Angehörigen solcher Soldaten, die ihrer Dienstpflicht im 2. Jahre genügen, die nöthigen Schritte gethan werden müssen, um motivirte Gesuche um Beurlaubung (für den sog. Königsurlaub) nach Beendigung des zweiten Dienstjahres anzubringen. Thatsächlich müssen solche Beurlaubungen schon aus ökonomischen Gründen alljährlich in größerem Umfange geschehen, so daß in Wirklichkeit die durchschnittliche Dienstzeit wenigstens bei der Infanterie nur 2 bis 2 1/2 Jahre, nicht 3 Jahre beträgt. Indes hält man in militärischen Kreisen mit Hartnäckigkeit an der Fiction fest, daß nur die dreijährige Dienstzeit einen vollkommen brauchbaren Soldaten heranbilden könne. In der letzten Nummer des „Militär-Wochenblatts“ heißt es in einer Anmerkung zu einer sonst ganz lehrreichen kriegsgeschichtlichen Studie „Politik und Kriegsführung“: „Die Forderung, daß die Truppe im Frieden nicht nur kriegsfertig, sondern auch kriegsfähig schon zum ersten Aufmarsche bereit gestellt werden muß, weist kategorisch auf die Beibehaltung der dreijährigen Dienstzeit hin. Nicht der abgerichtete, sondern nur der durchgebildete militärisch erzogene Soldat vermag solchen Anforderungen zu genügen. Man vergegenwärtige sich die Märsche und Gefechtsleistungen u. s. w., die an unsere Feldarmeen 1870 von den ersten August- bis zu den ersten Septembertagen gestellt wurden. Nur tüchtige Feldarmeen aus durchgebildeten, militärisch erzogenen Linientruppen werden auch ferner im Stande sein, den ersten gewaltigen Anprall an den Grenzen auszuhalten und uns dadurch die Zeit zur Formirung und weiteren Ausbildung unserer Landwehrtruppen und Ersatzreserven zu schaffen.“ Das mag Alles ganz wahr sein, aber es schafft doch die Thatsache nicht aus der Welt, daß auch bei unseren ersten Feldarmeen im Jahre 1870 nur der geringste Theil der Mannschaft eine mehr als zweijährige Dienstzeit hinter sich hatte.

Als eine Folge des Abbruchs der deutsch-spanischen Vertragsverhandlungen wird ein Wechsel in der Besetzung der beiderseitigen Gesandtschaftsposten in Aussicht gestellt. Hinsichtlich des deutschen Vertreters in Madrid, des Grafen Solms, bedürfen die bezüglichen umlaufenden Gerüchte wohl noch der Bestätigung, da nicht abzusehen ist, weshalb dieser Diplomat dessen Verhalten während des ganzen Verlaufs der Verhandlungen ein durchaus correctes gewesen, so unliebsame Konsequenzen aus der Angelegenheit ziehen soll. Dagegen wird hinsichtlich des Grafen Venomar, des Gesandten Spaniens am Berliner Hofe, mit ziemlicher Bestimmtheit behauptet, daß er von der Urlaubsreise, welche er dieser Tage antritt, nicht wieder hierher zurückkehren werde. Dem Grafen Venomar wird (es mag unentschieden bleiben, mit wie viel Grund oder Ungrund) ein großer Theil der Verantwortung an dem Scheitern der Verhandlungen zur Last gelegt.

Zur Frage der Reaktivirung des Staatsraths schreibt der „Reichsbote“, wie folgt: „Es läßt sich nicht leugnen, daß es nicht leicht ist, neben Parlament und Ministerium dem Staatsrath eine selbstständige Stellung zu schaffen. Aber ebensovienig läßt sich leugnen, daß der Parlamentarismus im Interesse des Volkes und des Staates (!) einer Korrektur bedarf, die erfahrungsmäßig in ihm selbst nicht gefunden werden kann — und also auf anderem Wege erstrebt werden muß.“ Da in Preußen heute der „Parlamentarismus“, d. h. eine parlamentarische Regierung, nicht besteht, so kann dieser auch keiner Korrektur bedürfen. Es gewinnt vielmehr den Anschein, als ob wenigstens im Sinne des „Reichsboten“ der Staatsrath als Bollwerk gegen künftige Versuche, ein parlamentarisches Regiment einzuführen, gedacht sei. Die Entlastung der Ministerialinstanz von legislativen Vorarbeiten wäre also nur ein Vorwand?

Dem Vernehmen nach hat sich der neue Kriegsminister Herr v. Bronsart parlamentarischen Persönlichkeiten gegenüber dahin ausgesprochen, er hoffe eine Einigung mit dem Reichstag in der Frage des Militärpensionsgesetzes zu erzielen. Auf welchen Voraussetzungen diese Hoffnung ruht, ist nicht bekannt geworden; man muß dabei im Auge behalten, schreibt die „National-Zeitung“, daß es jetzt in informierten Kreisen keinem Zweifel mehr unterliegt, daß der Abgang des Kriegsministers v. Kamme in letzter Linie auf ein Schreiben des Reichskanzlers an den Kaiser zurückzuführen ist, worin Fürst Bismarck die Stellungnahme des Kriegsministers in der Pensionsangelegenheit einer tadelnden Kritik unterzog. Durch diese Kritik hatte sich auch Herr von Stosch getroffen gefühlt, dessen Stellung zur Sache noch ungleich accentuirt war, als die des Herrn v. Kamme.

Das Gerücht von der beabsichtigten Auflösung des Reichstags im Anschluß an das Militärpensionsgesetz tritt in regelmäßig gut unterrichteten Kreisen mit solcher Bestimmtheit auf, daß wir davon Act nehmen wollen. Daß eine im gegenwärtigen Augenblick unternommene Auflösung voraussichtlich einen sehr scharfen Reichstag zusammenbringen würde, kann wohl von keiner Seite bezweifelt werden.

Unter dem Vorsitze des Maurers Conrad und des Cigarrenarbeiters Kießländer tagte, wie die „Ar.-Ztg.“ berichtet, Dienstag Vormittag im Neuen Gesellschaftshause eine von etwa 1200 Personen besuchte Arbeiterversammlung und hörte ein Referat des Justirers Görki über Arbeiterversicherung. Unter dem Beifall der Versammlung drückte der Redner seine Freude über die allgemeine Theilnahme aus, welche die Arbeiterverhältnisse heutzutage fänden; er bekämpfte die Irrthümer der manchesterlichen Parteien und hob namentlich die materiellen Vortheile der staatlichen Versicherung gegen die private hervor. Die

Verurtheilt.

Erzählung von Ludwig Fabigt.

(Fortsetzung.)

Die verlesene Anklage machte auf die Richter und Geschworenen wie auf das Publikum den tiefsten Eindruck. Das Schicksal Eschenburg's schien damit bereits besiegelt. Wirklich bestätigten die jetzt aufgerufenen Zeugen ihre bereits in der Voruntersuchung abgegebenen Aussagen vollständig.

Was vermochte der Angeklagte dagegen zu erwidern?! — Er betheuerte wohl mit fester, ruhiger Stimme seine Unschuld, aber es gelang ihm nicht, diese völlig erdrückenden Beweise von seiner Schuld durch Angabe von Thatfachen zu entkräften. Selbst die Erzählung von dem Matrosen klang doch sehr unwahrscheinlich. Warum war der Mensch, trotz allen Bemühungen, nicht zu ermitteln gewesen? — Und selbst, wenn man die Wahrheit dieser Angaben annahm, was war damit bewiesen?!

Jetzt wurde Fräulein Heldström als Zeugin vernommen und nun lauschte die Versammlung in gespanntester Erwartung auf ihre Aussage.

Mit dem edlen Anstand, der ihr eigen war, beantwortete Helene die Vorfragen und erzählte dann ruhig, unbefangen ihr Verhältniß zu Doktor Eschenburg. Man war erstaunt, wie rückhaltlos das sonst so stolze Mädchen seine Herzensgeheimnisse darlegte und offen seinen Irrthum und seine Schuld bekannte, durch die unbegründetste Eifersucht die furchtbare Katastrophe über den Geliebten herbeigeführt zu haben. Helene erzählte dann, wie sie den Bettel entdeckt, den sie bereits dem Gericht eingereicht, auf welche Weise sie den Namen des Matrosen ermittelt, der also nicht bloß ein Phantombild sei, sondern volle Wirklichkeit habe, wenn auch leider sein jetziger Aufenthaltsort noch nicht entdeckt worden.

Helene hatte bisher ruhig, leidenschaftslos gesprochen; jetzt aber schloß sie ihre Aussage in größerer Erregung mit den Worten: „Nicht gebe ich die Hoffnung nicht auf, daß der plötzlich so räthselhaft verschwundene Mensch noch entdeckt

wird, aber wie dem auch sei, ein Mann wie Doktor Eschenburg ist niemals eines elenden, feigen Mordes fähig und über seine Unschuld —“

Weiter kam sie nicht! Der Staatsanwalt schnitt ihr das Wort ab, indem er den Gerichtspräsidenten darauf aufmerksam machte, daß die Zeugin nur Thatfachen und keine Urtheile abzugeben habe. Der Vorsitzende mußte dem Antrage willfahren, obwohl er es sichtbar nur mit Widerstreben that. Er wäre ohne den Eingriff des Staatsanwalts nachsichtig genug gewesen, dem schönen Mädchen eine weitere Vertheidigungsrede ihres Verlobten zu gönnen, obwohl er schon jetzt, wie all seine Kollegen, von ihrer Nutzlosigkeit überzeugt war.

Auch Doktor Overkamp mochte die ganze Schwierigkeit seiner Aufgabe fühlen. Die Sache des Freundes stand zu verzweifeln, als daß selbst die glänzendste Vertheidigung ihn retten konnte. Vergebens strengte der Anwalt alles an, um die erdrückenden Beweise von der Schuld des Angeklagten wenigstens etwas zu entkräften. Er suchte auszuführen, daß Niemand anders als Hinrich Thormählen den Mord begangen und daß derselbe mit dem Matrosen ein und dieselbe Persönlichkeit sei, die sich an jenem Morgen wegen Operation einer Warze bei Doktor Eschenburg eingefunden habe, und zur Bekräftigung dieser Behauptung berief er sich auf das Zeugnis des Juweliers, dessen Beschreibung Thormählen's mit den ersten Angaben des Angeklagten über seinen damaligen Patienten völlig übereinstimmte. Wenn aber mit Sicherheit angenommen werden müsse, daß jener Matrose und Hinrich Thormählen eine und dieselbe Person, dann sei der räthselhafte Mord auf die einfachste Weise zu erklären. Hinrich habe das Haus gar nicht verlassen, sondern gleich nach der Operation seine Geliebte aufgesucht. Aus welchen Gründen der Mensch Katharina ermordet, das entziehe sich freilich so lange jeder Forschung, bis der Mörder selbst entdeckt werde, und gerade weil er sich so ängstlich verborgen halte, sei der Schluß völlig berechtigt, daß nur in ihm der Schuldige zu suchen. „Denn warum tritt dieser Mensch nicht hervor?“ schloß Overkamp seine Vertheidigungsrede. „Eine Belohnung von 2000 Thalern hat

doch etwas sehr Verlockendes, und wenn Hinrich Thormählen ein gutes Gewissen hätte, würde er uns sein Zeugnis nicht länger verweigert haben.“ Der Anwalt ermahnte noch die Geschworenen, ihr Urtheil durch einen Zusammenfluß unglücklicher Verdachtsgründe nicht beirren zu lassen, sondern den Charakter, den Bildungsgrad des Angeklagten mit in Anschlag zu bringen, dem ein solches Verbrechen nimmermehr zuzutrauen sei. „Ich bin seit zwei Jahren mit Eschenburg befreundet“, fuhr Doktor Overkamp mit großer Wärme fort, „keine Falte seines Wesens ist mir verborgen geblieben und ich habe zu allen Zeiten seine Hochherzigkeit, seinen edlen, fast kindlich harmlosen Sinn bewundern müssen. Wenn ihn wirklich ein finsterner Dämon zu einer solchen That fortgerissen hätte, dann würde mein Freund nimmermehr die Stirne haben, um einen Augenblick seine Unschuld zu behaupten, sondern sein Verbrechen offen und reumüthig bekennen, davon bin ich fest überzeugt und deshalb kann ich, als sein vertrautester Freund und auch als Jurist für das „Nichtschuldig“ meines Klienten plaidiren.“

Dennoch verfehlte die hereditäre Vertheidigung des Anwaltes jede Wirkung. Man fand es ganz begreiflich, daß Doktor Overkamp für seinen Freund so warm und lebhaft Partei ergrieff; aber es war ihm trotzdem nicht gelungen, weder die Geschworenen noch das Gericht von der Unschuld des Angeklagten zu überzeugen, und der Staatsanwalt hatte leichte Mühe, in seiner Schlussrede die Ausführungen des Anwaltes gründlich zu widerlegen. Mit großem Scharfsinn wies er die Unhaltbarkeit all der Behauptungen des Vertheidigers nach. Den in der Sprechstunde Eschenburg's erschienenen Matrosen erklärte er für eine sehr mythische Gestalt, die kein rechtes Leben habe. Wenn aber der räthselhafte Hinrich Thormählen wirklich der Geliebte Katharina's gewesen sei, dann bleibe es mehr als unwahrscheinlich, daß gerade dieser den Mord begangen und dazu ein Instrument des Doktors Eschenburg gewählt habe. Wie vollends das Hemd des Angeklagten, bedeckt mit dem Blute der Ermordeten, in jenen Winkel gekommen sei, das habe weder Doktor Eschenburg, noch sein

Selbsthilfe allein sei nicht im Stande, die Arbeiter vor Noth und Entbehrung zu schützen, vielmehr sei die Staatshilfe in Krankheit und Invalidität willkommen zu heißen. Von einer Stellungnahme zu den bereits vorliegenden Arbeiterversicherungs-Projekten sieht der Redner ab.

Marine.

Wilhelmshaven, 30. März. S. M. Artillerieschiff „Mars“ verholte gestern Nachmittag von der Kohlenbrücke nach der Bauwerft in's Dock, um eine Reinigung des Schiffsbodens vorzunehmen.

— Corvetten-Capitän Sad, 1. Offizier S. M. Artillerieschiff „Mars“, hat sich in dienstlichen Angelegenheiten nach Budau begeben.

— Capitänleutnant Laband ist mit Wahrnehmung der Geschäfte des Adjutanten des 2. Admirals beauftragt.

Die kaiserliche Admiralität hat sich an den Minister für Landwirtschaft mit dem Ersuchen gewendet, bei den landwirtschaftlichen und industriellen Kreisen möglichst darauf hinzuwirken, getrocknete Kartoffeln oder Kartoffelconserven mehr in den Handel zu bringen. Es ist bekannt, daß die Matrosen große Vorliebe für Kartoffelspeisen haben, daß aber an der Schwierigkeit, für größere Reisen genügende Quantitäten Kartoffeln mitzunehmen, die Verwendung dieses Materials scheiterte. Die bisher gemachten Versuche, Kartoffelconserven herzustellen, hatten hauptsächlich um desswillen keinen ersprießlichen Erfolg, weil die Herstellungskosten sich unverhältnismäßig hoch beliefen. Es ist wohl kein Zweifel, daß die landwirtschaftlichen Kreise sowohl wie die industriellen Kreise der von der Admiralität und dem landwirtschaftlichen Ministerium ausgehenden Anregung Folge geben und mit um so größerem Eifer an der Herstellung preiswürdiger Kartoffelconserven gehen werden, als die letzteren sich sehr leicht zu einem wichtigen Exportartikel entwickeln können.

Kotales.

* Wilhelmshaven, 30. März. Der Bürgerverein für den 4. Bezirk verbandelte in seiner gestrigen, recht gut besuchten Versammlung zunächst über eine ihm schriftlich zugegangene Anfrage, wer für den 4. Bezirk als Brandmeister resp. dessen Stellvertreter zu fungieren habe und auf welchen Platz die zur Feuerlöschhilfe verpflichteten Bewohner des Bezirks beim Ausbruch eines Brandes sich zu begeben haben. Eine wiederholt publizierte polizeiliche Verordnung macht bekanntlich unter Androhung von Strafen es jedem Einwohner von 20—60 Jahren zur Pflicht, sich am Löschwesen zu beteiligen und zu diesem Behuf bei ausbrechendem Brande auf einem Sammelplatz des Bezirks zu erscheinen, dem er angehört, um dort dem Brandmeister sich zur Verfügung zu stellen. Der Verein war nicht in der Lage, auf obige Fragen Auskunft zu erteilen, da eben die Namen der Brandmeister, wie die Sammelplätze für die drei Bezirke seit Einführung der Löschordnung vom 23. Febr. 1881 noch nicht veröffentlicht sind. Die Versammlung faßte den Beschluß, an das königl. Amt hier das schriftliche Ersuchen zu richten um bezügliche Auskunft mit dem Hinweis, daß die Mitglieder des Vereins es andernfalls ablehnen müßten, den Bestimmungen der polizeilichen Verordnung bezüglich des Löschwesens nachzukommen. Im Weiteren beschäftigte sich die Versammlung mit dem seit Verlegung des hiesigen Postamtes zu Tage getretenen Mißstand der nicht unwesentlich verspäteten Auslieferung der Postsendungen an die Adressaten, sowie mit der unregelmäßig erfolgenden Entleerung der Stadtbrieffästen. Erhebliche Interessen können hierdurch geschädigt werden, was dem Verein Anlaß zu dem Beschlusse gibt, dem kaiserl. Postamt ein bezügliches Gesuch um Abhilfe zu unterbreiten. — Lebhaftige Klage wird über die schlechte Beschaffenheit des Fahrweges sowohl wie des Fußpfades von Elsfass nach Kopperbörn geführt. Ersterer bedarf dringend einer Neuausschüttung durch Schlacken u. c. und dem Fußpfad thut Ausschüttung nothig, wie es ferner nothig erscheint, bei der Uebewegung bei Neubremen eine Barriere anzubringen, um die dort vorhandene Gefahr von den Passanten abzuwenden, in der Dunkelheit in die Gräben zu gerathen. Auf Beschluß der Versammlung soll an den Magistrat das Ersuchen gerichtet werden, sich des erwähnten Weges anzunehmen. Ferner ward es als ein recht dringendes Bedürfnis bezeichnet, von Elsfass aus einen Fußpfad nach Weg zu schaffen, für dessen Herstellung man nothigenfalls Zuschüsse zu leisten wohl geneigt sei. Es ward aus der Mitte des Bürgervereins eine Commission gewählt,

bestehend aus den Herren Brodtschmidt, Kaper, Mascher, Thaden und Stolle, welche im Auftrage des Vereins die vorbereitenden Schritte unternehmen und sich mit der Schulacht Neubremen, zu welcher Weg gehören wird, in Verbindung setzen soll.

Wilhelmshaven. Sowohl für die Geschäftswelt, als auch für die große Zahl Aller, welche Angehörige auf Schiffen in See haben, ist die Einrichtung unter Umständen von großem Werth, daß den Schiffspassagieren bezw. der Besatzung Mittheilungen auch auf telegraphischem Wege von solchen Orten aus, welche das Schiff passiert, zugeführt werden können. Es sind dies die Seetelegraphenstationen, welche sowohl an der deutschen, wie an den Küsten der meisten gebildeten Nationen errichtet sind. Wenn Telegramme für in See befindliche Schiffe bestimmt sind (semaphorische Telegramme), so muß die Aufschrift, außer den gewöhnlichen Angaben, die amtliche Nummer und die Nationalität des Bestimmungs-Schiffes enthalten. Der Text kann in deutscher Sprache oder in den Zeichen des Handelscode niedergeschrieben werden; letztere entsprechen den 18 Consonanten: B. C. D. F. G. H. J. K. L. M. N. P. Q. R. S. T. V. W. — Keine Gruppe darf übrigens mehr als vier solcher Consonanten enthalten. Die vom Schiffe abgesandten Telegramme werden aus den Zeichen des Handelscode in die Landessprache schon von der abnehmenden Seetelegraphenstation übertragen, sofern nicht anders vom Schiffe aus bestimmt wird. Werden Seetelegramme von ausländischen Seestationen aus vermittelt, so müssen sie in der Sprache dieses Landes oder in den Zeichen des Handelscode niedergeschrieben werden. Die Anwendung des Handelscode gilt als Chiffrierung bei der Taxberechnung und Beförderung der Telegramme. — In Deutschland sind für Seetelegramme 5 Pf. für jedes Wort als Aufschlag zu erheben, die Gebühr fällt ausnahmslos dem Aufgeber zur Last, während sie rückföhrlich der Telegramme von den Schiffen vom Empfänger zu tragen ist. Wenn semaphorische Telegramme nicht innerhalb 28 Tagen an das Schiff befördert werden können, so meldet das betreffende Seetelegraphenamt dieses Nichterscheinen des Schiffes kostenfrei an den Absender; dieser kann dann durch ein gewöhnliches Landtelegramm von 10 Worten verlangen, daß das Telegramm noch weitere 30 Tage in Bereitschaft gehalten werde.

Wilhelmshaven. Die Bestimmung des § 120a der Reichsgewerbeordnung, wonach Streitigkeiten der selbstständigen Gewerbetreibenden mit ihren Arbeitern, die auf den Antritt, die Fortsetzung oder Aufhebung des Arbeitsverhältnisses u. c. beziehen, vor der Beilegung des ordentlichen Rechtsweges bei den Gewerbechiedsgerichten resp. den Gemeindebehörden zur Entscheidung zu bringen sind, findet nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 2. Civilsenats, vom 23. Januar d. J. nicht nur auf Streitigkeiten mit eigentlichen Arbeitern, Gehilfen, Lehrlingen, Gesellen, sondern auch auf die Streitigkeiten der Gewerbetreibenden mit den bei ihnen als Geschäftsführer fungirenden Gehilfen Anwendung.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Norden, 27. März. Es scheint als sicher angenommen werden zu können, daß die Eröffnung der Eisenbahn Emden-Jever bestimmt am 1. Juli e. stattfindet. Wie der „Emd. Btg.“ nämlich mitgetheilt wird, sind der hiesigen Posthalterei ihre Funktionen zu angegebener Zeit gekündigt worden.

Tossens, 27. März. Am 6. April v. J. hat der hiesige Pfarrer Frisius dem Landbriefträger K. die Ertheilung des heil. Abendmahls verweigert, ohne dafür bestimmte Thatsachen oder Gründe anführen zu wollen. Also zurückgesetzt, wandte sich K. sofort an den hiesigen Kirchenrath und bat denselben um Schutz seiner kirchlichen Rechte. Der hiesige Kirchenrath kam dem K. auch sofort entgegen und wandte sich für denselben mit einer Beschwerde an den Oberkirchenrath in Oldenburg. Nach mehrfacher Hin- und Herschreibung ist, wie der „Gem.“ meldet, nun endlich am 21. d. M. folgender Bescheid des Oberkirchenraths dem betreffenden K. zugegangen: An den Landbriefträger A. Mit Beziehung auf Ihre Beschwerde wider den Herrn Pfarrer Frisius, betreffend Zurückweisung von Beichte und Abendmahl, wird Ihnen hierdurch Folgendes eröffnet: Da, wie Sie selbst ausdrücklich bekennen, Herr Pfarrer Frisius Sie vor der Beichte und Abendmahl, wobei

Sie übergangen wurden, rechtzeitig davon in Kenntniß gesetzt hatte, daß er Sie nicht zur Communion werde zulassen können, so haben Sie die Unannehmlichkeiten, welche für Sie mit einer öffentlichen Zurückweisung verbunden waren, lediglich sich selbst zuzuschreiben, sowie Sie sich auch die Schuld an der Störung, welche die genannten gottesdienstlichen Akte durch Ihr provokirtes Erscheinen und die Folgen desselben erfuhren, werden beizumessen haben. Was dagegen die Zurückweisung selbst anbelangt, so erkennt der Oberkirchenrath Ihre Beschwerde insofern für begründet, als Herr Pfarrer Frisius sein Bedenken gegen Ihre Zulassung nicht durch Anführung bestimmter Thatsachen begründet hat und außerdem eine definitive Zurückweisung nur auf Grund einer vorgängigen Entscheidung der kirchlichen Aufsichtsbehörde hätte vornehmen dürfen. Der Oberkirchenrath ertheilt Ihnen daher behufs Anmeldung zum heiligen Abendmahl bei dem Geistlichen einer andern Gemeinde hierdurch Dimissoriale. Herr Pfarrer Frisius ist von diesem unserm Bescheide in Kenntniß gesetzt.

Hannover, 28. März. Höherer Verfügung zufolge wird das neue Gesangbuch mit Anfang des neuen Schuljahrs in allen Seminarien zur Einführung gelangen.

Gildesheim, 28. März. Gestern sind hier zwei allein gelassene, eingeschlossene kleine Kinder durch Feuer leicht verbrannt, während das dritte gänzlich verbrannte und alsbald verstarb.

Sameln. Während der Brutperiode Oktober 1882 bis 1883 sind 90,000 Lachseier befruchtet und 70,000 Stück junger Lachse erzielt, die vor einigen Tagen in die Weser gesetzt wurden. Es hat somit nur ein Verlust von 20,000 verdorbenen Eiern und Brütlingen stattgefunden, was gegenüber dem Vorjahre als ein sehr günstiges Resultat bezeichnet werden muß.

Vermischtes.

— Eilenburg, 26. März. Eine grausige Mordthat ist hier heute Morgen kurz nach 6 Uhr verübt worden. Der Mörder ist der Maurer S. Rudolph und 35 Jahre alt. Die Frau des Mörders ist kurz vor 6 Uhr aufgestanden und hat die Wohnstube verlassen, wo sie und das kleinste Kind, ein dreijähriges Mädchen, geschlafen haben. In der Nebenkammer haben die drei Betten für ihren Mann und die größeren drei Kinder, ein Knabe und zwei Mädchen, gestanden. Sobald die Frau sich nach außen begeben hat, muß der Mann seine wahnwitzige That vollbracht haben, denn als die Frau nach Kurzem zurückkehrte, fand sie die Kammer verriegelt und aus derselben tönte Rufen ihr entgegen. Nachdem sie die Schwiiergehelfen herbeigerufen, in deren Hause sie wohnte, und man die Thür eingeschlagen, fand man den Selbstmörder todt in der Kammer liegend mit der Kugel im Herzen. Die drei ältesten Kinder hatte er, da sie noch schliefen, im Bette erschossen und das jüngste, welches er erst aus der Stube geholt hatte, war zu den beiden ältesten gelegt. Das jüngste Kind hatte die Kugel durch die Stirn erhalten, während sie bei den ältesten durch die Schläfen gedrungen waren. Diese drei sind todt. Das vierte Kind muß sich wohl bewegt haben, denn bei ihm ist die Kugel über der rechten Schläfe in den Kopf gegangen. Dieses Kind lebt noch zur Zeit, doch ist auch hier keine Hoffnung vorhanden, es am Leben zu erhalten. Ein neuer sechsflüssiger Revolver fand sich am Thortor. Diese Mordthat kann nur in einem plötzlichen Anfall von Wahnsinn vollbracht sein, wenn auch Anzeichen dafür sprechen, daß sie vorher geplant ist. Der Mann wird als ein ruhiger Arbeiter geschildert, der aber doch oft durch geringfügige Kleinigkeiten in ungeheure Aufregung versetzt werden konnte. So soll es denn auch vorgekommen sein, daß er mit seinen Eltern, in deren Hause er wohnte, in Unfrieden lebte, und daß dieses auch von Einfluß auf das Familienleben gewesen ist. Zum 1. April sollte die Familie ausziehen. Dies der Thatbestand, so weit er bis jetzt klargelegt ist.

— Kromau (Mähren), 23. März. Ueber die Ermordung eines Pfarrers, des Ludwig Swoboda aus Weimischitz, verlautet aus authentischer Quelle folgendes: Pfarrer Swoboda war eine extrem angelegte Natur und hatte die Gewohnheit, selbst im strengen Winter jeden Tag nachmittags nach einem von ihm errichteten Badeplatz, welcher sich in der Gegend auf dem Wege gegen Zbanitz befindet und etwa eine Stunde von

Vertheidiger zu erklären vermocht, und so fest der Letztere von der Unschuld des Angeklagten überzeugt sei, so unerschütterlich bleibe seine Ansicht, daß kein Anderer als Doktor Eschenburg den Mord begangen, und der weitere Verlauf der Untersuchung habe ihn nur in dieser Ueberzeugung bestärkt.

„Und weil es eben ein Mann von Bildung ist, ein Arzt, dem das Leben seiner Mitmenschen heilig sein soll,“ schloß der Staatsanwalt seine Rede, „muß auch über den Verbrecher gnadenlos die ganze Strenge des Gesetzes walten, und ich trage deshalb gegen Doktor Eschenburg wegen Mordes, begangen an seiner Wirthschafterin Katharina Elwers, auf Todesstrafe an.“

Ein tiefes Schweigen folgte diesen feierlich ausgesprochenen Worten. Aller Blicke richteten sich auf den Angeklagten, der ein wenig zusammenzuckte, dann aber seine Fassung wieder zu gewinnen suchte und seine Blicke auf Helene richtete, als wolle er ihr Frieden bringen oder dort Frieden finden.

Helene hätte laut aufschreien mögen; es war ihr, als ginge plötzlich ein Miß durch ihr Herz und es zerbräche in Stücke. Auf einen solchen Antrag des Staatsanwaltes war sie nicht vorbereitet. Wohl hatte sie geahnt, daß nach dem Verlauf der Untersuchung der Mann des Gesetzes unerbittlich eine strenge Sühne fordern würde; aber der Tod — dies Wort machte alles Blut in ihren Adern erstarren, und sie brauchte all' ihre Seelenkraft, um nicht zu verrathen, wie tief sie von diesem unerwarteten Schlage getroffen wurde. Sie fühlte die Blicke des Geliebten auf sich gerichtet und sie durfte ihm nicht zeigen, wie es in ihrem Innern aussah, sie mußte ihm Trost und Muth zusprechen, das war ihre Pflicht. Mochte auch ihre Seele von namenloser Angst und Unruhe gepeinigt werden. — Als sie jetzt dem theuren Manne ihr Antlitz zuwandte, zeigte es eine unerschütterliche Festigkeit und ihre Augen schienen zu sagen: „Fürchte nichts! Ich schütze Dich mit all meiner Kraft, bis zum letzten Athemzug.“

Doktor Overkamp suchte noch einmal die Ausführungen des Staatsanwaltes zu entkräften und dann zogen sich die

Geschworenen zur Verathung zurück. Das Publikum harrete in höchster Spannung auf das Urtheil.

Helene trat auf Eschenburg zu und drückte ihm die Hand. Beide vermochten anfangs vor tiefer Bewegung nicht zu sprechen; aber ihre Blicke sagten mehr als alle Worte, sie verstanden sich doch. Wenn es Doktor Eschenburg noch nicht gewußt hätte, was ihm Helene war, in diesem Moment wurde es ihm völlig klar, daß all sein Denken und Sein sich nur noch um das geliebte Mädchen drehte und die übrige Welt bereits für ihn verfunken war. — Das Dasein hatte für ihn keinen Werth, nur um ihretwillen schanderte er vor dem drohenden Tode zurück. Und Helene zeigte die ganze Hingabe eines edlen, treuesten Herzens. Mochten sie ihn Alle verurtheilen, in ihm den Mörder sehen, für sie blieb er der theuren, einzige Mann, dem sie mit allen Fasern ihres Herzens angehörte und an dessen Unschuld sie unerschütterlich festhielt.

„Ich bin nicht unglücklich und ich verzage nicht, so lange Du an mich glaubst und mir Deine Liebe bleibt,“ begann Eschenburg leise und sein Blick ruhte voll innigster Dankbarkeit auf der Geliebten.

„Noch kann ich die Hoffnung nicht aufgeben, es ist ja unmöglich, daß sie Dich verurtheilen,“ entgegnete Helene.

Eschenburg mochte ihr nicht widersprechen, obwohl er sich bereits verloren gab.

Die beiden Liebenden sprachen noch lange leise mit einander, ohne auf das Publikum zu achten, das mit seinen halblauten Urtheilen über dies Herausreten aus den Schranken echter Weiblichkeit nicht zurückhielt. Die Unglücklich-Glücklichen genossen ja die Seligkeit, daß sie sich sehen, mit einander sprechen konnten, und für sie hatte die gute oder schlechte Meinung der Leute längst allen Werth verloren.

Viel zu rasch wurden die beiden Liebenden aus ihren Träumen in die raue Wirklichkeit zurückgerufen. Die Geschworenen traten wieder in den Saal und unter tiefem Schweigen verkündete der Obmann derselben die Entscheidung. Es waren nur zwei Fragen den Geschworenen vorgelegt worden.

„Ist der Angeklagte, Dr. med. Martin Eschenburg, schuldig, seine Wirthschafterin Katharina Elwers ermordet zu haben?“

„Hat der Angeklagte mit voller Ueberlegung die That begangen?“

Beide Fragen waren von den Geschworenen mit überwiegender Majorität bejaht worden.

Das schiedsal Doktor Eschenburg's war damit besiegelt. — Das Gericht erkannte dem Antrage des Staatsanwaltes gemäß auf Todesstrafe.

Vor die Augen Helenens legte sich ein dunkler Schleier, aber sie hielt das Haupt aufrecht; nur eine unwillkürliche Handbewegung nach dem Herzen verrieth, was in ihr vorgehen mochte. Festen, wenn auch langsamen Schrittes, trat sie noch einmal auf den Geliebten zu, um ihm Lebewohl zu sagen.

„Nun ist Alles entschieden!“ flüsterte Eschenburg, „aber fürchte nicht, daß ich unglücklich bin, ich habe ja Dich, und jetzt erkenne ich die ganze Größe Deiner Liebe.“

Sie vermochte nicht zu antworten; Alles was sie sagen wollte, ihr ganzes Herz drängte sich in ihrer feucht gewordenen Augen.

Overkamp näherte sich jetzt ebenfalls und suchte dem Freunde Trost zuzusprechen, der dafür nur ein wehmüthiges Lächeln hatte.

Jetzt kamen schon die Gerichtsbeamten und der Verurtheilte wurde in seine Zelle zurückgeführt.

„Freundliche Gen. Bohnheit des Daseins, von dir muß ich scheiden!“ wie oft hatte Doktor Eschenburg im Ernst und Scherz diese Worte Egmonts nachgesprochen und wie ganz anders durchzitterten sie jetzt seine Brust! Zum Tode verurtheilt — nachdem das Leben wieder den höchsten Werth für ihn gewonnen, nach dem er wußte, welche treue, aufopferungsfähige Herz er in ihnen nennen konnte, das war eine namenlose Qual, die seine Brust zerfleischte.

(Fortsetzung folgt.)

fest
affen
Sie
lich
an
Alte
oben
rück-
ihre
flus-
ung
defi-
Ent-
men
huf-
iner
flus

olge
hul-
lein
ver-
balb
bis
stid
ge-
ver-
über
huet

tha-
Der
Die
hat
ein
mer
drei
dab
eine
nach
aus
wie-
man
tobt
Die
ette
ube
gte
sie
iefe
den,
den
ist
en-
te.
en
en,
ger
lei-
So
ern,
jes
um
nd,

or-
lig,
da
eit,
em
auf
don
rg,
bet

er-
elt.
ts
er,
che
vor-
ttes,
wohl

aber
und
agen
enen

dem
iges

ich
und
gan-
zur
für
ge-
loft

Weimisch entfernt ist, haben zu gehen, oder dort Kaltwaschungen vorzunehmen. Dies geschah auch Mittwoch nachmittags. Schon gegen 1/2 5 Uhr wurde der Pfarrer von einem Detonations- assistenten der Kromauer Herrschaft todt, aber noch warm aufgefunden. Das Kromauer Bezirksgericht entfandete unter Leitung des Gerichtsadjunkten eine Kommission, welche Donner- tag nachmittags von 2 bis 11 Uhr den Thatbestand aufnahm. Bei der von den Doktoren Fischer und Obrecht vorgenommenen Obduktion ergab sich, daß vorerst ein Gewehrschuß mit Schrot- ladung auf den Pfarrer Swoboda abgefeuert und sodann mit einem spitzen Instrument, etwa mit einem Stilet auf ihm eingebracht wurde. Drei der ungefähr 30 Stichwunden sind absolut tödtlich, eine davon ging durchs Ohr ins Gehirn und durchdrang die Schädelkapsel. Da keine Veranlassung vor- liegt, wird Mord als Thatmotiv angenommen, dies umsomehr, als Swoboda nicht sehr beliebt war. In Weimisch herrschen große Zwistigkeiten in der Gemeinde. Die eine Partei heißt die ultranationale, die andere führt den Namen „Nemci“, ob- wohl niemand aus derselben Deutsch versteht. Dieser „Nemci“- Partei gehörte auch der Pfarrer Swoboda an, der schon öfter Drohbrieve erhalten hat, man werde seinem Leben ge- waltthun ein Ende machen. Aus der Lage der Leiche war ersichtlich, daß der sehr rüstige, 70jährige Mann sich sehr energisch gewehrt haben müsse. Das hinterlassene Vermögen beträgt circa 1300 Fl. baar und mehrere Mehen Felder. Das Leichenbegängniß findet Montag statt. Der Staatsan- walt in Jnaum wurde bereits verständigt. Ueber die Mörder fehlt bisher obdult jeder Anhaltspunkt. — Einer in Brünn eingetroffenen Meldung zufolge hat sich in Weimisch Frei- tag ein Mann erhängt, der angeblich an der Ermordung des dortigen Pfarrers Swoboda theilhaftig war.

— Photographien auf der Haut des menschlichen Körpers. Hat man auch Photographien bereits auf allen möglichen Ge- genständen angebracht, wie auf Visitenkarten, Porzellanstücken u. s. w., so dürfte es doch nicht allgemein bekannt sein, daß man auch Versuche angestellt hat, sog. unverlöschliche Photo- graphien auf der menschlichen Haut zu fixiren. Die Haut des menschlichen Körpers ist nämlich in weit höherem Maßstabe empfindlich für photographische Eindrücke, als z. B. das Pa- pier und man braucht eine Stelle derselben nur mit Salz- wasser und später mit einer schwachen Lösung von salpeter- saurem Silber anzuwaschen, um dieselbe zur Aufnahme einer Photographie geeignet zu machen, worauf ein Photograph mit Leichtigkeit jedes gewünschte Bild auf der Haut fixiren kann. Derartige Photographien sollen sehr dauerhaft sein. Natürlich kann man dieselben nicht als Zimmerschmuck gebrauchen oder ins Photographie-Album stecken.

— Das neueste Gewehr und sein Erfinder. Dem französischen Kriegsministerium ist ein neues Gewehr zur Prüfung vorgelegt worden, welches eine Fachautorität, der General Frebault, unter seine Protection genommen hat. Die neue Waffe führt den Namen „Mitrailleur-Gewehr“ und soll den Mann in den Stand setzen, dreißig Schüsse in der Minute abzufeuern. Wer aber ist der Erfinder der in- teressanten Waffe, die, wenn Alles klappst, dreißig Menschen in der Minute das Lebenslicht ausblasen könnte? Ein Solbat ist's nicht, der sie erfunden hat, sondern — ein Geistlicher.

— In Kassel dictirte das Schwurgericht einem jungen Burischen ein Jahr Zuchthaus, weil er aus Mangel über seine Verpätung zum Eisenbahnzuge auf der Linie nach Oberauf- ungen schwere Steine auf die Schienen gewälzt hatte. Bei-

nahe wäre durch einen solchen Bubenstreich ein Eisenbahnzug verunglückt.

— Die Vergiftung zweier Kinder eines Kaufmannes in Hamburg ruft allgemeine Entrüstung hervor. Als die Mutter am Morgen ihre beiden Lieblinge im Alter von 2 und 3 1/2 Jahren wecken wollte, fand sie dieselben todt in ihren Betten. Die Section hat eine Vergiftung ergeben, und lenkt sich der Verdacht auf eine Person, die häufiger im Hause des Kauf- manns verkehrte und mit der Frau in Differenz gekommen sein soll. Doch ist bisher nichts Bestimmtes ermittelt worden.

— Vom Bodensee. Auf die herrlichen Februartage hatten wir auch hier wie anderwärts 14 kalte Wintertage: rauhe Stürme, bedeutenden Schneefall und bis zu 8 Grad Kälte. Der See zwischen den beiden Brücken gefror zu, was den ganzen Winter nicht der Fall war. Schlimm ging es den armen Vögeln. Selbst Staare sah man in Menge in den Gärten der Stadt und auf den Straßen Nahrung suchend herumlaufen. Seit zwei Tagen ist die Stadt und das nächste Uferland schneefrei. Im Algäu lag und liegt der Schnee noch fußhoch.

— Ein fürstlicher Fälscher. Petersburg, 20. März. Ein ungewöhnlicher Arrestant mit tönendem Namen be- fand sich leghin dem „Pet. Listof“ zufolge in einer Abtheilung der von Petersburg nach Moskau in das Deportations-Gefängniß ex- pedirten Verbrecher, — der Fürst Leonti Georgiewitsch Loba- now-Rosowski, verurtheilt wegen Wechselfälschung. Der Fürst, ein Mann von 29 Jahren, wird von seiner Frau nach Si- birien begleitet, die sich aus freiem Antriebe mit ihm ihn die Verbannung begiebt. Aus den Dokumenten dieses Arrestanten geht hervor, daß er ein sehr begüterter Mensch ist. Er besitzt im Gouvernement Nowgorod 25 000, im Gouvernement Ples- kau 7000 Dessjatinen Land, also etwa 100 000, bez. 28 000 Morgen.

— Auf einem neulichen Maskenball beim Großfürsten Walsimir in Petersburg, welchem auch der Zaar mit Ge- mahlin beiwohnte, erregte die junge Fürstin L. im Costüm einer „Rousatti“ (jagenden Wassernymphe) großes Aufsehen. Ein enganliegendes rosafarbiges Tricot, einige Meter wasser- blauer Gaze mit kleinen Wasserpfannen ließen die schöne Ge- stalt der Dame fast zu sehr sehen. Als sie mit den anderen Damen kam, um der Zaarin ihre Huldigungen darzubringen, warf diese einen entrüsteten Blick auf sie, wendete ihr den Rücken und flüsterte ihrem Gemahl einige Worte zu. Wenige Mi- nuten darauf erschien Großfürst Walsimir, bot der Fürstin seinen Arm und begleitete sie zu ihrem Wagen.

— Rom, 28. März. Zur Feier des 400jährigen Ge- burtstages Rafael Sanzio's begaben sich heute vormittag 10 Uhr die Vertreter der Municipalitäten von Rom und Urbino, sowie die Abgeordneten der hiesigen, der italienischen und der auswärtigen Kunstinstitute in feierlichem Zuge vom Kapitol nach dem Pantheon. Nachdem hier zunächst auf dem Grab- mal des Königs Viktor Emanuel ein Kranz niedergelegt worden war, nahm der hiesige Oberbürgermeister in Gegenwart der Minister Baccelli und Vaccarini die Enthüllung der auf dem Grabe Rafael Sanzio's aufgestellten neuen Büste vor. Von den Theilnehmern am Zuge wurden Kränze am Grabe nie- dergelegt.

— In Havannah wurde das Dach eines Theaters durch den Sturm abgehoben, ein Theil stürzte in den leeren Theater- Raum, der größte Theil jedoch in ein aufstehendes Caffeehaus, welches sehr gut besucht war. Alle Gäste, 150 an der Zahl,

und viele Bedienstete wurden unter den Trümmern begraben. Die Zahl der Todten ist noch nicht festgestellt, doch soll die- selbe jetzt schon mehr als 40 betragen. Die Personen, welche bisher aus den Trümmern gezogen wurden, sind sämmtlich in ganz entsetzlicher Weise verletzt.

— Vom Wrad der „Cimbria“ ist bei Bergen in Nor- wegen das Schreibpult des Capitäns Hansen angetrieben, in welchem sich eine Anzahl Familienbriefe, Photographien, sowie etwas Geld befand.

— In Chicago wurde eine Leichenverbrennungs-Actien- gesellschaft mit einem Capital von 400 000 Mark gegründet.

— Berliner Straßenszene. Neumann zu Lehmann: „Also wettste mit mir?“ — Lehmann: „Ja wette!“ — Neumann; „Um fünf Seidel?“ — Lehmann: „Wein'twegen um sechs.“ — Neumann: „Aber wie kriegen wir Enen zur Stelle?“ — Lehmann: „Det wollen wir bald besorgen.“ Er packt Neu- mann fest am Kragen und schreit: „Schutzmann, Schutzmann!“ — Eiligsten Schrittes kommt der Gefundene herbei: „Was giebt's?“ — „Erlauben Sie mal,“ sagt Lehmann und wirft einen Blick auf die Nummer, die der Mann, des Gefetzes auf dem Achselstück seines Waffengewandes trägt, dann fährt er fort: „Du hast verloren, Neumann, es is unjrabe!“

Gemeinnütziges.

Schweiß ist und bleibt das beste Mittel gegen Halsstarrh. Man legt ein leinenes Taschentuch, in kaltes Wasser getaucht und gut ausgewunden, um den Hals, aber den nassen Theil des Tuches nur über den Kehlkopf bis an die Ohren, damit nur hier der lebhafteste Stoffwechsel zwischen der Haut und dem Blute erzeugt werde. Die vordere Halspartie wird dann weit mehr erhitzt, als das Genick; so läßt sich der Schweiß besser ertragen. Die trockenen Zipfel werden übereinander geschlagen nach vorne hin, damit das Nasse rings vom Trockenen bedeckt wird. Es empfiehlt sich dabei das Guttaperchapapier, weil es Wärme bindet. Die Tücher müssen öfters gewechselt werden. Gegen Schweißfüße wird neuerdings folgendes einfache und unschädliche Mittel empfohlen. Nach einem Fußbad oder einer Fußwaschung werden die Füße, besonders die Sohle und die Stellen zwischen den Zehen, täglich zweimal mit grüner Seife tüchtig eingerieben.

Wilhelmshaven, 30. März. Coursericht der Oldenb. Spar- u. Leih-Bank (Filiale Wilhelmshaven).			
	gekauft	verkauft	
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe	101,80	102,35	%
4 „ Oldenb. Consols	101,00	102,00	„
Stück à 100 M. i. Vert. 1/4 % höher.			
4 „ Jeverische Anleihe	99,75	100,75	„
4 „ Oldenburger Stadt Anleihe	99,75	100,75	„
4 „ Bareiler Anleihe	99,75	100,75	„
4 „ Gutlin Albeder Prior. Obligat.	100,00	101,00	„
4 „ Landtschaftl. Central-Pfandbr.	101,30	101,85	„
3 „ Oldenb. Prämienanl. p. St. in M.	146,50	147,50	„
4 „ Preuss. consolidirte Anleihe St. à 200 M.	101,70	102,25	„
500 M. u. 300 M. i. Vert. 1/4 % höher.			
4 1/2 „ Preussische consolidirte Anleihe	103,40		„
4 1/2 „ Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken- Bank Ser. 27 — 29	100,00		„
4 „ Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank	98	99	„
4 1/2 „ Pfandbr. der Braunsch.-Hannoversch. Hypothekenbank	101,50	102,06	„
4 „ Pfandbr. der Braunsch.-Hannoversch. Hypothekenbank	96,80	97,35	„
5 „ Borussia Priorit.		101,50	„
4 Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,95	169,75	„
„ „ London kurz für 1 Pfr. in M.	20,885	20,485	„
„ „ Newyork „ 1 Doll.	4,18	4,24	„
Wechsel unter 100 Pfdst. im Einkauf 3 Pfg. unter Cours.			

Bekanntmachung.

Nach Mittheilung der Kaiserlichen Werft wird am Sonnabend den 31. ds. zwischen den Moolen von einem Werftprahm aus, in der Richtung nach den Oberahnschen Feldern mit Geschützen scharf ge- schossen werden, was hiermit zur Warnung des Publikums zur öffent- lichen Kenntniß gebracht wird.

Wilhelmshaven, 30. März 1883.
Der Amtshauptmann.
J. W.
L. v. Winterfeld.

Verkauf.

Am
Sonnabend,
den 7. f. Mts.,
Nachmittags 2 Uhr

anfangend, werde ich in Wilhelmshaven (Neubepens) Krummstr. 7, den Nachlaß der daselbst verstor- benen Wittwe **Behrens**, als:
1 Kleiderschrank, 1 Commode,
1 Schrank, 1 Gartenbank, 3
Tische, 6 Küschentische, 1 ameri-
kanische Wanduhr, 2 Küchen-
schränke, 2 Bettstellen, 2 voll-
ständige Betten, Schilbereien,
Glas- und Porzellanfachen, aller-
lei Küchengeräthe, sowie Frauen-
kleidungsstücke und Bettwäsche
öffentlich meistbietend gegen Baar-
zahlung verkaufen.
Heppens, 29. März 1883.
G. Heiners.

Für eine Flaschen-
Bierhandlung wird
ein tüchtiger zuverlässiger
Mann,
der einige 100 Mk. zur Verfügung
hat, von einer großen sehr
leistungsfähigen Brauerei
gesucht.
Reflektanten wollen sich melden
unter **A. B. Nr. 1000** in der
Exp. d. Bl.

Verkauf.

Der Gastwirth **G. G. Finrichs**
zu Kniphausen will wegen Umzugs
2 Pferde (Stuten) 6 bezw. 8
Jahre alt,
9 Stück Hornvieh, nämlich:
3 zeitmilche Kühe,
2 frühmilche Kühe,
1 lähre Kuh,
2 Veestier,
1 einjährig angeführter
Stier,
1 Eber,
1 trächt. Ziege,
1 Halbhaife, 1 Cabriolet, 1 Rad-
pflug, 1 Fußpflug, 1 Egge,
1 Fruchtweher, 6 Stalleimer,
2 Futterkisten, 1 Häckselmaschine,
1 Stremmtine, 1 Badtrog,
1 Pferdegeschirr, 1 Drückebank
u. s. w.
1 Buhdelei, 4 Tische, 2 Dugend
Wiener Rohrstühle, 1 Dugend
Rohr- und Winstühle, 1
Schreibpult, 1 Leinenpresse,
Lampen, 1 fast neuer Kochofen
u. s. w.
ca. 100 Flaschen div. Weine,
ca. 50
20/10 Kisten Cigarren,
und was weiter zum Vortheil
kommen wird,
am

Dienstag,
den 3. April ds. Js.,
Nachmittags 1 Uhr,
in und bei seiner Veräußerung öffent-
lich meistbietend auf Zahlungsfrist
durch mich verkaufen lassen.
Kaufliebhaber ladet ein
Warden, 20. März 1883.
W. Köhler,
Rechnungssteller.

An- und Verkauf

von getragenen Kleidern, Mö-
bel und Betten und was sonst
vorkommt.
J. Cohn.
Alte Straße 20.

Bertram Schwarzschild

Bank-Commissions-Geschäft
Hamburg.
Ankauf und Verkauf von Staatspapieren,
Actien, Prioritäten, Anlehens-Loosen, Coupons
und Geldsorten.
Auskunftsertheilung über Werthpapiere, Geldanlagen, sowie über
alle das Bankfach berührende Fragen.
Annahme und bestmögliche Ausführung aller
Börseaufträge.

Champagner.
Fleur de Sillery Mk. 2. 50
Hochheimer Mousseux 1. 80
Mosel Mousseux & M. 1. 50 u. 1. 25
Cognac mousseux pr. kl. Fl. 2. —
Unter Garantie der Reinh. u. Güte.
Probekisten von 6 u. 12 Flaschen
gegen Nachnahme versendet die
Champagnerfabrik
Aug. Grote & Co.,
Frankfurt a. M.

Empfehle:
**Farben, Firniß,
Lacke, Pinsel,**
in bester Qualität.
H. Stolle,
Elsß, Marktstr. 33.
Ein guterhaltenes, tafelförmiges
Piano steht zum billigen
Preise zu verkaufen.
A. Speckmann.
Neuenbe.
Auf sofort 1 kl. Mädchen für
die Tagesstunden gesucht.
Ostfriesenstr. 26, östlicher Flügel,
1 Treppe.

Der Ausverkauf
sämmlicher Lagerverräthe
meines
**Woll-, Weiss-
und Manufactur-Geschäfts**
wird zu den bekannt ge-
wordenen billigen Preisen
ohne Unterbrechung
fortgesetzt.
F. J. Schindler.

Glascheiben
in jeder Größe
empfehle
H. Stolle,
Elsß, Marktstr. 33.

Frisch eingetroffen:
Hummer in Aspice und
Majonaise, Geräucherte
Aale, Büdlinge.
Gehr. Dirks.

Strohhüte

werden rasch, billig und
geschmackvoll modernisirt.
H. Lüschen.
Bismarckstr. 56.

Strohhüte

werden nach den neuesten Formen
gewaschen, gefärbt und mo-
dernisirt.
Straußfedern
werden gewaschen und gekräuselt bei
A. Lammers, Bismarckstr. 59.

**Heute erhalten Sen-
dung in**
Fischen, Geflügel u. Gemüse.
Gebr. Dirks.

Gesucht

zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen
mit guten Zeugnissen. Zu erfragen
in der Exp.

Zu vermietthen

zum 1. April ein Zimmer mit
Bürchengelass.
Johann Deyer.

Gesucht

zum 1. Mai ein tüchtiges zuver-
lässiges **Kindermädchen.**
Fran **Dr. Dithmar.**

Zu verkaufen

eine Ziege, welche Anfangs April
lammt.
Heppenser Fort Nr. 2.

Visiten-Karten

werden schön und billig angefertigt.
Th. Süß.
Roths Schloß.

Müller & Co.

Uhren und Goldwaaren-Geschäft

Wilhelmshaven.

13. Bismarckstr. 13.

Einem hiesigen und in der Umgegend wohnenden Publikum zur gefl. Nachricht, daß ich von heute ab, sämtlich auf meinem Lager befindlichen Waaren, als:

Alle Arten Tisch- und Wanduhren in reichster Auswahl,
Gewicht- und Federzug-Regulateure, 8 und 14 Tage gehend,
Schwarzwälder-, Stoc- und Weckeruhren.

Ferner:

goldene und silberne Taschenuhren

in allen Preisen, sowie Uhrketten, in Gold, Silber, Zalmigold und Nickel, Collierketten und Medaillons, Kreuze, Ringe, in allen Façons, sowie Trauringe, in verschiedenen Preisen u. sowie alle in dieses Fach schlagende, nicht näher bezeichnete Artikel

auf wöchentl. resp. monatl. Abzahlung

verabfolgt und wird dadurch jedem Gelegenheit geboten, ohne momentan größere Gelddausgaben zu machen im Besitze von notwendigen und wertvollen Artikeln zu gelangen.

Die Zahlungs-Bedingungen sind derart gestellt, daß es Jedem, sogar dem Unbemittelten nicht schwer fällt, dieselben einzuhalten.

Unser Geschäfts-Lokal ist täglich, ohne Ausnahme, von Morgens bis Abends geöffnet, und wird selbst gern jedem nähere Auskunft erteilt. Ein Besuch in unserm Geschäfts-Lokale wird jedem von der Richtigkeit des Vorstehenden überzeugen, und hoffen wir, daß, wie unsere Zweig-Geschäfte, so auch das hiesige Geschäft, sich bald des besten Vertrauens, und eines lebhaften Zuspruchs, des hiesigen und in der Umgegend wohnhaften Publikums erfreuen wird.

Hochachtungsvoll

Müller & Co.

Bismarckstraße 13.

Gänzlicher Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.

Da ich möglichst schnell zu räumen gedenke und das Lager noch eine reichhaltige Auswahl bietet, hauptsächlich in

Herren-Anzügen

wie auch einzelne Theile als: Jaquets, Hosen und Westen u. s. w., sowie Arbeitszeuge aller Art, fertig und im Stück, auch sind diverse Schuhe und Stiefel vorrätig, habe die Preise somit spottbillig gestellt.

Neuheppens, Bismarckstr. 18. H. Baumann.
Frankfurter Laden.

Empfehle mein Lager in fertigen Schuhwaaren, welches durch bedeutende Zusendungen in vorzüglicher Waare große Auswahl bietet.

H. Bunnemann,
Noonstraße.

Das Weiß- und Modewaaren-Engros-Lager

A. Lammers, Bismarckstr. 59
empfang große Sendungen von den neuesten Strohhüten für Damen und Kinder, garnirt und ungarnirt, zu den billigsten Engros-Preisen. — Ferner:

Sämtliche Neuheiten in Blumen, Federn, Bänder, Tüllen, Mollhauben, Schleifen, Kragen, Fichus, Handschuhen, Schürzen etc., welche zu bekannt billigsten Engros-Preisen empfehle.

A. Lammers, Bismarckstr. 59.

Königsstraße 53. Lager Königsstraße 53.
von Cigarren, Cigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupftobaken, langen Pfeifen in Weichsel, Pfefferrohr, Cedern und Maholber. Das Neueste in Bryere-Pfeifen, Systeme aller Art. Meerscham-Pfeifen, Cigarren- und Cigarettenspitzen, Ausländ. Waffen, Conchylien, Muscheln u. Corallen, sowie verschiedene Seltenheiten.

f. Cognac, Arrac und Rum, Spirituosen und Weine.
Königsstraße 53. Robert Wolf. Königsstraße 53.

Gemüse-, Kräuter-, Feld-, Gras- und Blumen-

Sämereien,

garantirt keimfähiger Qualität, empfiehlt die Samen- u. Pflanzen-Handlung von

M. Haucke,
Handelsgärtner.
Oldenburgerstr. 16.

Tapeten,

Borden u. Rouleaux

halte bei Bedarf zu billigen Preisen bestens empfohlen.

S. Stolle,
Elioß, Marktstr. 33.

!!! Waschküte !!!

Strohhüte zum Waschen, Färben und Modernisieren werden angenommen.

S. Lüschen,
Bismarckstraße 56.

Zu vermieten

ein möbliertes Wohn- nebst Schlafzimmer. Noonstraße 89 II rechts.

Zu verkaufen

mehrere 1000 Pfd. gutes. Heu. Müller, Lanterndich.

Delicatesse!!!

Kroonsbeeren in Zucker, eigener Kochung, à Pfd. 60 Pf. — Bei Abnahme von 5 Pfd. oder Original-Töpfen à Pfd. 50 Pf., Töpfe zum Selbstkostenpreis, empfiehlt

C. J. Arnoldt,

Wilhelmshaven und Belfort.

Meine so beliebt gewordene, nicht durchsichtige, aber wirklich gute

Universal als vorzüglich anerkannte

Universal-Glycerin-Seife

empfehle für Jedermann als mildeste, billigste und für die Gesundheit der Haut gütigste Waschseife per Stück 15, 20 und 30 Pfg. Unentbehrlich zum Waschen für Kinder.

Fabrik von H. P. Beyschlag, Augsburg.

Vorrätig bei den Herren Gebr. Dirks in Wilhelmshaven und in Belfort bei Herrn Anton Brust.

Das Putzgeschäft

von

Bismarckstr. 56 H. Lüschen Bismarckstr. 56

empfehle zu ganz außerordentlich billigen Preisen in reichhaltiger Auswahl

= garnirte und ungarnirte =

Damen-, Kinder- & Knabenhüte

Biquéhüte, Bänder, Blumen, Federn, Agraffen, Spitzen u. Blonden, Rüschen etc.

Hüte zum Modernisieren werden stets angenommen.

Empfehle eine große Parthie

Matten

als:

Cokos-, Rohr-, Stroh-, u. Binsen-Matten

zu ausnahmsweise billigen Preisen.

H. C. van Freedon,

Neuestraße 3.

Piassava-Belen

um damit zu räumen zu heruntergesetzten Preisen. D. D.

Das Möbel-Lager von R. Albers

liefert gute Arbeit bei billigen Preisen und hält Bettfedern und Daunen, sowie fertige Betten stets vorrätig.

Sonnenschirme und Regenschirme

für Kinder, Damen und Herren, von der billigsten bis zur feinsten Waare,

bei

Anton Brust.
Belfort.

Wilhelms hav.
Veteranen-Verein.

II. Wintervergnügen

im Sonnabend den 31. März d. J.

Abends 8 Uhr

am Lokale des Hrn. Rehmstedt

Der Vorstand.

General-Versammlung

der

Schuhmacher-Krankenkasse

am 10. April Abends 8 Uhr

im Lokale des Hrn. Gübner (Alfah)

Tagesordnung:

1. Vorstandswahl,
2. Rechnungslage,
3. Abänderung der Statuten,
4. Erniedrigung der Beiträge und des Eintrittsgeldes.

Gesucht

ein gebildetes junges Mädchen zur Erlernung des Ladengeschäfts.

Näheres in der Exp. des Bl.

Ein Vertheilung für 2 Betten

und eine Sitzbadewanne billig zu verkaufen.

Wo, sagt die Exp.

Neuender Krieger- und Kampfgenossen-Verein.

Versammlung

Sonntag den 1. April Abends 6 Uhr

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Stellung der Beiträge,
2. Aufnahme neuer Mitglieder,
3. Hamburger Kriegerfest betr.
4. Vereinsangelegenheiten.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Donnerstag den 29. März Nachmittags 2 1/2 Uhr entschlief sanft meine liebe Frau

Marie,

geb. Engel,

im Alter von 46 Jahren 10 Monaten 23 Tagen, was ich mit betrübtem Herzen zur Anzeige bringe.

Wilhelmshaven, 30 März 1883.

Heinrich Stiegler.

Die Beerdigung findet Montag den 2. April Nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause, Oldenburgerstr. Nr. 5 (am Siel) aus statt.